

GENEVIÈVE FRAISSE

Das Einverständnis

VOM WERT EINES
POLITISCHEN BEGRIFFS

AUS DEM FRANZÖSISCHEN VON BRITA POHL

VERLAG TURIA + KANT
WIEN-BERLIN

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Bibliographic Information published by
Die Deutsche Nationalbibliothek

Die Deutsche Bibliothek lists this publication in the
Deutsche Nationalbibliografie; detailed bibliographic data is
available in the internet at <http://dnb.ddb.de>.

ISBN 978-3-85132-907-0

Originaltitel: Du consentement. Essai, suivi
d'un épilogue inédit ›Et le refus de consentir?‹
© Éditions du Seuil, Paris 2017

© Verlag Turia + Kant, Wien 2018

Avec le soutien du



VERLAG TURIA + KANT
A-1010 Wien, Schottengasse 3A/5/DG1
Büro Berlin: D-10827 Berlin, Crellestraße 14
info@turia.at | www.turia.at

Inhalt

Vorwort	7
Vom Einverständnis	19
Vorzüge des Einverständnisses	33
Sich scheiden lassen	36
Verführen	44
Trennung	56
Verkaufen	64
Mängel des Einverständnisses	77
Einzelner oder Allgemeinheit	80
Sich unterwerfen	88
Der beherrschte Mensch	95
Sich entziehen	104
Dienen	108
Ambitionen des Einverständnisses	119
Ethik des Einverständnisses?	129
Jenseits des Einverständnisses	134
Macht oder Gewalt	137
Bedingungen des Einverständnisses	145
Das Elend des Einverständnisses	155
Körper	161
Geschichte	165
Grenze	167
Nachtrag zur aktuellen Debatte: Und die Verweigerung des Einverständnisses?	175

Vorwort

Die Herausgeberin bittet mich dringend um einige persönliche Erklärungen für die Leserin oder den Leser. Das ist nicht so einfach. Einwilligen: lange Zeit dachte ich, der Akt des Einwilligens gehöre ganz zum intimsten Privatleben, sei eine Mischung aus Begehren und Willen, deren Wahrheit tief in meinem eigenen Ich läge. Als ich das Wort Einverständnis in politischen Zusammenhängen hörte, im Europäischen Parlament, in Fernsehdiskussionen oder im Kontext von Organisationen, wurde mir klar, dass es als gewichtiges Argument bis in den öffentlichen Raum reichte.

Mir war klar, dass das Einverständnis als Argument angeführt wurde, um das Tragen des Schleiers oder den Beruf der Prostituierten zu verteidigen, und sich dabei mit anerkannten politischen Prinzipien umgab: Freiheit, Wahlfreiheit, die Freiheit, die unser Recht gewährt; und Widerstand, die Möglichkeit, eine ungerechte Gesellschaftsordnung abzulehnen. Denn »Ja« zu sagen, heißt auch, »Nein« sagen zu können; die nüchterne Feststellung einer Vergewaltigung ruft uns das mit Nachdruck in Erinnerung. Abgesehen vom Politischen geht es um die Wahrheit zwischen Menschen.

Der öffentliche Raum scheint sich nur selten für Emotionen zu eignen. Dorthin begibt man sich aus Verantwortungsgefühl oder Ehrgeiz. Nur manchmal ist hinter Floskeln, Texten oder Diskursen der sprechende Körper mit seiner Geschichte, seinen Affekten, seinen Gründen zu erahnen. Als ich mich im Halbrund des Europäischen Parlaments wiederfand, war das für mich nichts Neues: Weil ich mich in den Jahren nach 1968 in der Emanzipationsbewegung *Mouvement de libération des femmes* engagiert hatte, weil ich mich entschieden hatte, diesen theoretischen Gegenstand im akademischen Raum der wissenschaftlichen Forschung zu vertreten, weil ich am Höhepunkt der pluralistischen Linken ganz plötzlich eine politische Funktion übernommen hatte, hatte ich bereits Erfahrung mit der »Öffentlichkeit« dieses merkwürdigen Gegenstands: dem Feminismus, den Frauenrechten, der Gleichheit der Geschlechter.

Eben weil sich der *Mouvement de libération des femmes* im revolutionären Frühling von 1968 erst andeutete, griff er in den folgenden Jahren wie ein Lauffeuer um sich. Er war der fehlende Stein im Puzzle der Subversion, die notwendige Konsequenz der Überschneidung zwischen dem Traum von der Revolution und der sexuellen Befreiung. Das ist angesichts der vorhergehenden Revolutionen von 1789, von 1848 nicht neu. Der Feminismus begleitete den Aufbruch des Vol-

kes und fand dort gleichzeitig seinen Ausgangspunkt. Der Bruch war folgenschwer, und politisch. 1968 kündigte sich in der Mobilisierung gegen den Vietnamkrieg an; und sie bildete keinen Widerspruch zum Wunsch, die Ketten der Moral zu sprengen. Es schien mir immer falsch, die Dynamik von 1968 als eher moralische denn politische Angelegenheit darzustellen. Und es schien mir noch vereinfachender, den MLF auf die, wenn auch wesentliche und fundamentale, Geschichte von Pille und Abtreibung zu reduzieren. Er war viel mehr, weil er politisch war. Er war eben die Eroberung eines öffentlichen Raumes.

So war die Frauenbewegung das politische Ergebnis von 1968 ebenso wie der Schmelztiegel meiner intellektuellen Fragen. Es gab eine feministische Vergangenheit, eine Geschichte der Revolten, ein Denken der Subversion. Wir, die Feministinnen, wurden immer dämmlich auf die Agitation der Slogans reduziert, während ich vielmehr fand, dass wir uns in einer doppelten Bewegung befanden, um einerseits neue Begründungen für die Freiheit der Frauen und die Gleichheit der Geschlechter zu finden und andererseits dahin zu gelangen, dass unsere Zeit nicht mehr ignorieren konnte, dass sie eine Vergangenheit, eine Geschichte, ein Gedächtnis hatte. Ich wollte diese doppelte Rationalität des Verstehens weiterverfolgen, die Logik der Revolte und die Logik der historischen Einschreibung.